

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

70. Jahrgang

Heft 1

2014

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Marcus poeta

Von

JOHANNES FRIED

Das zweite Buch der Dialoge Gregors des Großen ist, wie gemeinhin feststeht, die älteste und einzige Lebensspur des hl. Benedikt. Sie nimmt sich so legendarisch aus, daß sie in ihrer Historizität bezweifelt werden darf. Der heilige Papst weist dem Mönchsvater Kompetenzen zu, die allein dem Apostelfürsten und seinen Nachfolgern zustehen. Das legt nahe, in beiden ein und dieselbe Person zu sehen, in Benedikt also den monastischer Spiritualität zuneigenden Gregor zu erkennen¹.

Der Heidelberger Mittellateiner Tino Licht freilich glaubt, vier ältere Zeugnisse zu Benedikt, die noch vor den Dialogen entstanden seien, vorweisen und damit dessen Historizität bestätigen zu können: nämlich die berühmte Regel; die Verse eines gewissen Marcus; eine in Montecassino überlieferte Abtsliste unbekannter Provenienz mit den Namen Constantinus, Simplicius, Vitalis und Bonitus; das holprige Gedicht eines unbekannten Abtes Simplicius und endlich, nach Erwähnung der Dialoge Gregors des Großen, den Verweis auf einen Regelempfang durch den Abt Venerandus von Altaripa (D. Albi) in der Zeit um 625².

Über die Entstehung der Regel habe ich mich andernorts ausgelassen; sie bezeugt natürlich kein Leben, sondern bloß einen Autorennamen³. Auf die undatierten Verse des Marcus werde ich sogleich zu sprechen kommen. Auch von der Abtsliste wird noch zu reden sein⁴. Das Zeugnis von Altaripa bezeugt für die nachgregorische Zeit die Kenntnis der Regel, aber – entgegen der Be-

1) Johannes FRIED, Ungeschehenes Geschehen. Implantate ins kollektive Gedächtnis – eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaft, Millennium 5 (2008) S. 1-36.

2) Tino LICHT, Die ältesten Zeugnisse zu Benedikt und dem benediktinischen Mönchtum, Erbe und Auftrag 89 (2013) S. 434-441.

3) FRIED, Ungeschehenes Geschehen (wie Anm. 1) S. 29-34.

4) Siehe S. 190, 192 f., 195.

hauptung von Licht – keinen Abt Simplicius⁵. Es ist ersatzlos zu streichen. So bleiben die Verse des Simplicius.

Der Abt Simplicius, so hatte Ludwig Traube einst befunden, sei der zweite Nachfolger Benedikts in Montecassino, der mit seinen Versen die bis dahin unveröffentlichte Regel der Öffentlichkeit übergeben habe⁶. Die wenigen Zeilen handelten nämlich davon, daß er, Simplicius, „das heilige Buch (die Regel) ... für alle zugänglich gemacht“, nämlich – so deutet Licht – „die vom Vater Benedikt unveröffentlichte Regel“ publiziert habe⁷. Ich hätte, meinte Licht weiter, nicht nur das Marcus-Poem übersehen, sondern hätte „die Verse des Simplicius in derselben Publikation finden können, der er (Fried) den Brief des Venerandus entnommen hat, nämlich der Überlieferungsstudie zur Benediktregel von Ludwig Traube“⁸.

Gewiß, gewiß, dort finden sich die Verse. Doch ist dem Heidelberger Forscher offenbar völlig entgangen, daß bereits Martin Schanz an prominenter Stelle leichte Zweifel an der Simplicius-These geäußert hatte⁹, daß dann aber die gesamte jüngere Regelforschung Traubes Simplicius-These verwarf und diese heute von niemandem mehr vertreten und der genannte Verseschmied mit dem (angeblichen) Nachfolger Benedikts nicht nur nicht identifiziert werden darf, sondern deutlich in die Zeit nach dem Dialogisten verwiesen werden muß¹⁰. Es bestand somit für mich kein Grund auf die Verse des Simplicius einzugehen. Der umfangreiche Handschriftenbefund der Benedikt-Regel, mittlerweile weit

5) Licht folgte hier der Konstruktion der Textgeschichte durch Ludwig Traube (wie Anm. 6), die heute für überholt gilt; siehe dazu Anm. 10.

6) Ludwig TRAUBE, Textgeschichte der Regula S. Benedicti, hg. von Heribert PLENKERS (Abhandlungen München 25/2, 1910) S. 30 f. und S. 90-92 (hier die Verse vollständig).

7) LICHT, Die ältesten Zeugnisse (wie Anm. 2) S. 435 f.

8) LICHT, Die ältesten Zeugnisse (wie Anm. 2) S. 440. Vgl. TRAUBE, Textgeschichte (wie Anm. 6).

9) Martin SCHANZ / Carl HOSIUS / Gustav KRÜGER, Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian (Handbuch der Altertumswissenschaft VIII/1-4, 1920), hier SCHANZ S. 595: „Marcus ... verfasste anscheinend vor der Zerstörung des Klosters 581“ die Verse.

10) Vgl. Suso BRECHTER, Versus Simplicii Casinensis Abbatis. Ihre Stellung in der Textgeschichte der Regula Benedicti, Rev. Ben. 50 (1938) S. 89-135 (sein Vorschlag war, sie einem Reichenauer Mönch des 8. Jahrhunderts zuzuweisen); Nicolas-Norbert HUYGHEBAERT, Simplicius, „propagateur“ de la Règle bénédictine. Légende ou tradition?, RHE 73 (1978) S. 45-54 (wahrscheinlich ein italischer Abt des 7. Jahrhunderts als Autor); Pius ENGELBERT O.S.B., Regeltext und Romverehrung. Zur Frage der Verbreitung der Regula Benedicti im Frühmittelalter, Römische Quartalschrift 81 (1986) S. 39-60, hier S. 45 f. mit Verweis auf die beiden vorgenannten Untersuchungen („der Weg zu Traube zurück seit dem Einspruch S. Brechters nicht mehr möglich“); kurz und bündig: Klaus ZELZER, Zur Stellung des Textus receptus und des interpolierten Textes in der Textgeschichte der Regula s. Benedicti, Rev. Ben. 88 (1978) S. 205-246, hier S. 242: „die längst aufgegebene Verfasserschaft des Simplicius“.

über Traubes Forschungen hinaus ausgebreitet, gibt die Simplicius-Version als einen jüngeren Seitenzweig der Textgeschichte zu erkennen. Der Blick in die Literatur schützt, so sollte man meinen, vor dem Rückfall in den überholten Wissensstand des 19. Jahrhunderts und mitunter vor eigenen Thesen.

Steht es um die Marcus-Verse besser oder hat T. Licht wiederum nur alte Positionen aufgewärmt? Mit diesen Versen müssen wir uns ein wenig ausführlicher auseinandersetzen, da ihre Entstehungszeit bis heute umstritten ist. Der Poet, ein Mann ganz unbekannter Herkunft, hat 33 elegische Distichen auf den hl. Benedikt von Montecassino hinterlassen, die bereits Paulus Diaconus, dem Geschichtsschreiber der Langobarden und des Klosters, im späten 8. Jahrhundert bekannt waren¹¹. Er nannte sie „einige Verse zu (Benedikts) Preis“, *aliquot versus in eius laudem composuit*. Diese Verse zeugen von einer gediegenen weltlich-literarischen Bildung¹². Die Ausdrucksweise erlaubt keinen Schluß auf eine umfangreiche Darstellung des Benedikt-Lebens, die Paulus vorgelegen und aus der er zitiert hätte. Die ältesten Handschriften der Verse datieren ins 9. und 10. Jahrhundert und führen nach Montecassino und nach Fleury, wo um die Jahrtausendwende der Mönch Aimoin die 66 Verse und nur sie vollständig zitierte¹³; auch jetzt findet sich kein Anhaltspunkt, daß Marcus mehr als diese Verse hinterlassen hätte. Die handschriftliche Überlieferung bietet somit für die Kenntnis eines umfassenderen Verswerkes keinen Hinweis.

Ludwig Traube und Max Manitius¹⁴ und ihre Adepten setzten mit, wie ich meine, unzureichenden Argumenten – die von den Dialogen Gregors des Großen erwähnte Zerstörung Montecassinos durch die Langobarden (angeblich) im Jahr 581 sei nicht angesprochen; doch bestand zu deren Erwähnung in Marcus' Versen nicht der geringste Anlaß – den Text ins 6. Jahrhundert zu setzen.

11) Vgl. Ludwig BETHMANN, Paulus Diaconus, Leben und Schriften, Archiv 10 (1851) S. 247-334, hier S. 330 f. in Paulus' Einleitung zu den Versen des Marcus; in der *Historia Langobardorum* I,26 (MGH SS rer. Lang. S. 63-68) paraphrasierte Paulus die ihm wichtigsten Inhalte. Das folgende Zitat: ebd. S. 68.

12) So Silvana ROCCA, *Versus in Benedicti laudem*, Romanobarbarica 3 (1978) S. 335-363, passim. Zur Datierung der Berner Handschrift (A 92,23 fol. 4) jetzt Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts* (mit Ausnahme der wisigothischen) 1 (1998) S. 110: „Frankreich, IX. Jahrhundert, wohl 1. Drittel“.

13) *Sermo in festivitibus sancti patris Benedicti*, MIGNE PL 139 Sp. 859-60; vgl. MIGNE PL 130 Sp. 183-184.

14) TRAUBE, *Textgeschichte* (wie Anm. 6) S. 100 und Max MANITIUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 1 (1911) S. 91 f.; die Handschriftenliste wurde ergänzt durch Silvana ROCCA (wie Anm. 12); unbestimmt, doch mit Verweis auf Manitius: Joachim WOLLASCH, *Benedictus abbas Romensis ... in: Tradition als historische Kraft*; hg. von Norbert KAMP und Joachim WOLLASCH (1982) S. 119-137, hier S. 124 Anm. 33. Die Nichterwähnung der (angeblichen) Zerstörung des Klosters durch die Langobarden war Manitius' wichtigstes Argument für seine Datierung. Von den vorsichtigen Zweifeln von SCHANZ war schon die Rede (wie Anm. 9).

Jüngere Autoren zweifelten, hielten das *argumentum ex silentio* für unzureichend und bevorzugten das 8. Jahrhundert als Entstehungszeit¹⁵. Doch kehrte die Editorin, Silvana Rocca, zur Frühdatierung zurück¹⁶. Ihre vagen Argumente haben mich ebenso wenig überzeugt wie die früheren zur Frühdatierung, und so datiere ich die Verse des Marcus weiterhin ins 8. Jahrhundert. T. Licht fügt zur Datierungsfrage nichts hinzu. Da aber aufgrund der Frühdatierung angenommen wurde, der Dichter liefere eine Quelle zu Benedikt von Nursia noch vor den Dialogen Gregors des Großen (lib. II)¹⁷, ich mich seinerzeit mit dieser hypothesenbelasteten und für Benedikt-Forscher auch erledigten Frage aber nicht eigens auseinandersetzen zu müssen meinte¹⁸, dies mir heute als Manko angekreidet wird¹⁹, fasse ich hier meine Überlegungen zur Datierung des Marcus zusammen.

Marcus kam, wie er schrieb, nach Montecassino von Vergehen bedrückt *cum scelerum depressus fasce subissem* (v. 13) und im Glauben, glücklich sein Leben genießen zu dürfen, wenn der Heilige (*sanctus Benedictus* v. 6 u. ö.) für ihn bete (v. 16: *Oras pro Marco si, Benedicte, tuo*). Aus diesen Versen sprach dieselbe Zuversicht, die den hl. Willibald und seinen spanischen Begleiter in Rom in der Basilika des hl. Petrus erfüllte, als sie sich von Montecassino aus dem Gebetsschutz des Apostelfürsten anvertrauten: *illiusque* (sc. *sancti Petri*)

15) So etwa kein Geringerer als Heinrich Suso BRECHTER, Marcus poeta von Monte Cassino, in: *Benedictus der Vater des Abendlandes (547-1947)*. Weihegabe der Erzabtei St. Ottilien zum 1400. Todesjahr, hg. von DEMS. (1947) S. 341-359; auch Francis CLARK, *The Pseudo-Gregorian Dialogues*, 2 Bde. (Studies in the History of Christian Thought 37-38, 1987), hier 1 S. 293 setzte, seiner These von der Fälschung der Dialogi gemäß, aber nicht nur ihretwegen, die Verse des Marcus ins 8. Jahrhundert; vgl. auch M(ischa) MEIER, Marcus, Dichter, in: *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, hg. von Siegm. DÖPP und Wilhelm GEERLINGS (21999) S. 424. – Isaac Gregory SMITH, *Christian Monasticism From the Fourth to the Ninth Centuries of the Christian Era* (2009) S. 358 setzte den Marcus ohne weitere Begründung in das frühe 7. Jahrhundert, doch damit auch nach Gregor d. Gr.

16) ROCCA, *Versus* (wie Anm. 12) S. 335-363. Die von BRECHTER, Marcus poeta (wie Anm. 15) postulierte sprachliche Abhängigkeit der Marcus-Verse von den „Dialogen“ ließ sich nicht verifizieren. Siehe S. 196.

17) Grégoire le Grand, *Dialogues*, Lib. II, ed. Adalbert DE VOGÜÉ, 1 (Sources Chrétiennes 254, 1978) S. 126-249.

18) Johannes FRIED, *Der Schleier der Erinnerung*. Grundzüge einer historischen Memorik, (2012) S. 344-56; sowie DERS., *Ungeschehenes Geschehen* (wie Anm. 1) S. 183.

19) Ein e-mail-Disput entspann sich im Mai 2010 mit Tino LICHT (Heidelberg), der die Frühdatierung geltend machte. Obwohl wir in diesem Briefwechsel festhielten, daß mir der Dichter Marcus durchaus bekannt war, ich ihn aber später datierte als Herr Licht, wirft er mir nun ohne Rekurs auf diesen Briefwechsel vor, diesen Dichter als ältere Quelle zu Benedikt nicht beachtet zu haben: Vgl. LICHT, *Die ältesten Zeugnisse* (wie Anm. 2), hier S. 435. Zur Benedikt-Forschung vgl. Rudolf HANSLIK, B. v. Nursia, in: *Lex.MA* 1 (1980) Sp. 1867 f.

*se commendabant pio precuum patrocínio*²⁰. Ein besonders schönes Beispiel für die Fürbitten der Heiligen im Himmel bietet die Visio Wettini aus dem Jahr 821. Wettis Engel führte ihn im Jenseits zur Schar der heiligen Priester: „Wir wollen sie bitten, bei Gott für dich Erbarmen zu erwirken!“; führte ihn weiter zu den seligen Märtyrern, um sie als Fürsprecher zur Indulgenz der Sünden zu gewinnen, weiter endlich zur Schar der heiligen Jungfrauen, um sie zu bitten, bei Gott für ihn ein ewiges Leben (*longiturna vita*) zu erwirken²¹. Nicht anders bat Marcus um Benedikts Beistand. Seine Verse waren – wie die sich durch alle 66 Verse hinziehende zweite Person Singular eindeutig zu erkennen gibt – keine Preisrede, die an den lebenden Benedikt gerichtet war, sondern galten dem toten, der Fürbitter im Jenseits sein sollte (vgl. auch v. 29-30). Er weilte, als der Dichter ihm zum Dank seine Taten und Wunder besang, nicht mehr unter den Lebenden.

Der Ort der Benedikt-Verehrung wurde gleich in Marcus' ersten Versen angesprochen, bebaut nämlich mit Jupiter-Tempel²² und ruinösen heidnischen Altären (v. 3-4): „Als die blinde Volksmasse gottlose Standbilder verehrte und für Götter hielt, was Hände erschaffen hatten, da errichtete sie diese Tempel mit den dem Verfall preisgegebenen Altären, auf denen sie blutige Opfer dem schamlosen Jupiter darbrachte“. Benedikt hat diese Schamlosigkeit auf göttliches Geheiß beendet. Damit beginnen die Verse. Der Heilige reinigte den Boden (*humum* v. 6) und errichtet dem lebendigen Gott einen Tempel (v. 8, auch v. 23-24). Eine Jupiter-Inschrift ist heute noch im Kloster vermauert und zu sehen²³. Marcus war, wohl anders als Gregor, tatsächlich auf dem Berg über Cassium.

Der Inhalt der 33 Distichen setzte die Lebensgeschichte des Heiligen voraus, wie sie den Dialogen Gregors zu entnehmen war. So eilte Benedikt hierher, auf den Berg, „und wünschte, die Himmel offen zu sehen; der steinige Weg brachte ihn nicht vom frommen Ziel ab“ (v. 9-10). Der offene Himmel greift tatsächlich das Thema der letzten Offenbarung Benedikts in den Dialogen (II,35,2) auf. Über den Dialogisten hinaus erfahren wir sonst lediglich von zwei oder drei zusätzlichen Wundern im Leben des Mönchsvaters. Sie füllen, ohne weiter auf die Vorgeschichte des Heiligen zu verweisen, sondern gleich nach dem einleitenden Selbstzeugnis des Dichters da einsetzend, wo die Dialoge, wie es scheinen mochte, eine Lücke gelassen hatten, eben diese Lücke. Sie

20) Vita Willibaldi episcopi Eichstetensis c. 5, ed. Oswald HOLDER-EGGER, MGH SS 15/1 S. 103,4-6; ed. Andreas BRAUCH, Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätt 1. Die Biographien der Gründungszeit (Eichstätter Studien NF 19/1, 1984) S. 76.

21) Haitos Darstellung c. 16-18: Visio Wettini. Einführung, lateinisch-deutsche Ausgabe und Erläuterungen von Hermann KLIPPEL. Dritte erweiterte Auflage. Mit einem Geleitwort von Walter BERSCHIN (Reichenauer Texte und Bilder 12, 2009) S. 52-54.

22) Er ist inschriftlich nachgewiesen, vgl. FRIED, Der Schleier der Erinnerung (wie Anm. 18) S. 458 Anm. 97.

23) Siehe Anm. 21.

beschränken sich nämlich auf Benedikts Weg „von dem anderen Berg aus“, was nur heißen konnte: von Subiaco aus (v. 31: *ex alio monitus cum monte venires*), nach Montecassino, sowie auf die reinigenden, fruchtbringenden „Taten“ des Heiligen dort.

Marcus' Verse bieten damit keinen Auszug aus einem umfassenderen Benedikt-Leben, sondern eindeutig eine Ergänzung zu dem Benedikt-Leben der Dialoge des heiligen Papstes. In ihnen vollzog sich der Szenenwechsel von Subiaco nach Montecassino recht unvermittelt: *habitationem mutavit loci, sanctus vir ad alia demigrans* (Dial. II,8,5 und 10); und der Beginn seines Wirkens auf dem Berg über Cassium beschränkte sich auf die Zerstörung des Apollo-Heiligtums sowie – nur angedeutet – die Glaubensverkündung (Dial. II,9,10). All das wird von Marcus nun ausgeschmückt. Daß dem Marcus, der das Jupiter-Heiligtum auf dem Berg von Cassium erwähnte, auch Subiaco, der „andere Berg“, vertraut gewesen wäre, ist nach dem zitierten Vers eher unwahrscheinlich.

„Einst“ (*quondam* v. 17-18) habe das törichte Volk den fraglichen Ort *arx* genannt und marmornen Göttern als Heiligtum (*sacrum*) bestimmt, einen Ort, den man damals (*tunc*) wahrhaftig höllisches Chaos (*Tartareum Chaos* v. 19) hätte nennen dürfen. Dorthin sei Benedikt unter Führung Christi (*dux Christus* v. 32) geleitet worden, um den Berg von den heillosen Mächten der antiken Götter zu reinigen (v. 6-7) – so wie Marcus selbst jetzt durch den Heiligen von seiner Schuld gereinigt werden will (v. 15-16 und v. 65-66). „Jetzt ist eine Burg des Lebens, was früher eine des Todes war“ (v. 26). Zwei Jünglinge hätten ihm, Benedikt, bei jeder Weggabel (*bivium* v. 33) den rechten Weg gewiesen, drei Raben ihn, damit er nicht einsam wandere, dorthin, auf den „Berg Christi“ (v. 51), begleitet, wo zuvor einem „Gerechten“ (*iusto uni*) geweissagt worden sei, er solle den Ort für einen anderen Gottesfreund, eben Benedikt, hüten (v. 35-36). Die Fastenzeit – so versteht Paulus Diaconus – habe er als Klausner gelebt²⁴. Das Raben-Motiv war in den Dialogen vorgebildet. Denn Benedikt speiste – und die Dialoge erinnerten unmittelbar vor dem Aufbruch nach Montecassino daran – immer zur Stunde der Refektion einen Raben²⁵. Der Weg von einem Berg zum anderen war nun von Wundern begleitet. Nicht bloß wie in den Dialogen, ohne irgendwelche Begleitumstände zu erwähnen, zog Benedikt auf den Berg über Cassium, vielmehr von Gott geführt.

Wann wären Marcus' Verse also anzusetzen? Die Distichen selbst liefern keinen einzigen expliziten, auch keinen impliziten Hinweis auf ihre Entstehungszeit; enig ist man sich lediglich, daß sie nach dem Tod des Heiligen entstanden sind, da Benedikt als solcher verehrt wird. Damit öffnen sich die Jahrhunderte bis hin zur Langobardengeschichte des Paulus Diaconus. Unge- wiß ist, was Marcus war, bevor er zum Benedikt-Kloster gelangte, ob er Laie oder Weltgeistlicher war, ungewiß ist seine Herkunft, auch, ob er im Kloster

24) Vgl. v. 45-46, dazu Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* I,26 (wie Anm. 11) S. 68. Schon v. 30 wird Benedikt, der „Bergbewohner“ als „Eremit“ gepriesen.

25) Gregor I., *Dialogi* II,8,3 (wie Anm. 17) S. 162.

blieb. Seine Verse scheinen zunächst nur dort bekannt gewesen und überliefert worden zu sein. Ihre genauere Entstehungszeit kann nur vage erschlossen werden.

Paulus Diaconus paraphrasierte die erhaltenen Marcus-Verse in seiner Langobardengeschichte vergleichsweise ausführlich, und zwar als Ergänzung zu Gregors Dialogen, die er nicht nur als bekannt, sondern zugleich als einzige Lebensbeschreibung des Heiligen voraussetzte und nun um die durch Marcus in „ein paar Versen“ (*aliquot versus*) erwähnten Wunder ergänzte²⁶. Mehr als diese Verse kannte der Diakon nicht. Über die Lebenszeit dieses Marcus schwieg er. Daß er ihn für gleichzeitig mit Gregor oder älter als diesen hielt²⁷, ergibt sich aus seinen Bemerkungen nicht. Der „Vater“ zu dem bei Paulus der Fremdling Marcus „hierher“ zieht, ist der auf dem Berg oder dann im Kloster verehrte Benedikt²⁸.

26) Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* I,26 (wie Anm. 11) S. 63-68: *His quoque diebus beatissimus Benedictus pater et prius in loco qui Sublacus dicitur, qui ab urbe Roma quadraginta milibus abest, et postea in castro Casini, quod Arx appellatur, et magnae vitae meritis et apostolicis virtutibus effulsit. Cuius vitam, sicut notum est, beatus papa Gregorius in suis Dialogis suavi sermone composuit. Ego quoque pro parvitate ingenii mei ad honorem tanti patris singula eius miracula per singula distica elegiaco metro hoc modo contexui...* und gegen Schluß des Kapitels (S. 68): *... Libet me breviter referre, quod beatus Gregorius papa minime in huius sanctissimi patris vita descripsit. Denique cum divina ammonitione a Sublacu in hunc, ubi requiescit, locum per quinquaginta ferme milia adventaret, tres eum corvi, quos alere solitus erat, sunt circumvolitantes secuti. Cui ad omne bivium, usque dum huc veniret, duo angeli in figura iuvenum apparentes, ostenderunt ei, quam viam arripere deberet. In loco autem isto quidam Dei servus tunc habitaculum habebat, ad quem divinitus ita dictum est: His tu parce locis, alter amicus adest. Hic autem, hoc est in Casini Arcem, perveniens, in magna se semper abstinencia coartavit. Sed praecipue quadragesimae tempore inclausus et remotus a mundi strepitu mansit. Haec omnia ex Marci poetae carmine sumpsi, qui ad eundem patrem huc veniens, aliquot versus in eius laudem composuit, quos in his libellis cavens nimiam longitudinem minime descripsi. Certum tamen est, hunc egregium patrem vocatum caelitus ob hoc ad hunc fertilem locum et cui opima vallis subiacet advenisse, ut hic multorum monachorum, sicut et nunc Deo praesule facta est, congregatio fieret.* – Paulus kannte also, für die Beurteilung nicht unwichtig, kein umfangreicheres Benedikt-Poem des Marcus, das mehr als die bekannten Verse bot.

27) So allein aufgrund der Darstellung des Paulus Diaconus ROCCA, Versus (wie Anm. 12) S. 353; auch LICHT, Die ältesten Zeugnisse (wie Anm. 2) S. 435. Haltlos ist die Behauptung Lichts: „Er (Paulus) ordnet es (das Gedicht des Marcus) dem VI. Jahrhundert zu.“ Die dafür (vermutlich) in Anspruch genommene Wendung *qui ad eundem patrem huc veniens* (siehe Anm. 26) gibt das nicht her. Sie läßt den Marcus eindeutig (da er Benedikt schon als Verstorbenen und Heiligen betrachtet) an den Ort der Benedikt-Verehrung gelangen, nicht zu dem lebenden Mönchsvater. Die Formulierung des Paulus verrät den Mönch. Marcus nennt Benedikt stets *sanctus*, nie *pater*.

28) Des Paulus Ausdrucksweise ist weit verbreitet, ich verweise hier bloß auf ein Beispiel: RI I/2/1/1 Nr. 114 S. 44: Karl der Kahle gibt bekannt, das Kloster Saint-

M. Manitius, überzeugt von ihrer Entstehung im 6. Jahrhundert, vermißte, wie gesagt, einen Hinweis auf die von den Dialogen angesprochene Zerstörung des Klosters durch die Langobarden und datierte die Verse deshalb vor 581, dem angeblichen Jahr der Zerstörung des Klosters²⁹. Einen Anlass für eine solche Nennung bieten Marcus' Verse freilich nicht. Die am Ende (v. 57 ff.) angesprochene Idylle der *horti amoeni* (v. 59) ist ein klassischer Locus amoenus und verdeutlicht das fruchtbringende Wirken des Heiligen. Eine Klosterzerstörung wäre da fehl am Platz. Das argumentum e silentio bricht damit in sich zusammen.

Doch erinnerte man sich Ende des 8. Jahrhunderts im Kloster daran, daß der Langobarde Petronax, der das Kloster erneuert habe, dort bereits einige *simplices viri iam ante residentes*, mithin wohl ein Gruppe von Eremiten, angetroffen habe³⁰; und Hartmut Hoffmann machte wahrscheinlich, daß ihr der sonst nicht weiter unterzubringende „Abt“ Ciprianus zuzuweisen sein dürfte³¹. Was Marcus anführt, der ja den Heiligen wiederholt als Eremit oder Klausner feierte, kann durchweg den Verhältnissen kurz vor der Petronax-Gründung gelten. Später, im 12. Jahrhundert, glaubte man zu wissen, daß jener Ciprianus

Martin in Tours zu besuchen, *ad sanctum Martinum venire*: Odo von Ferrières an Jonas von Orléans: MGH Epp. 6 S. 33 f. Nr. 28. Siehe auch S. 196.

29) Wie Anm. 14.

30) Paulus, *Historia Langobardorum* VI,40 (wie Anm. 11) S. 178 f.: *Circa haec tempora Petronax, civis Brexianae urbis, divino amore conpunctus, Roman venit hortatuque tunc Gregorii apostolicae sedis papae (715-731) huc Cassinum castrum petiit, atque ad sacrum corpus beati Benedicti patris perveniens, ibi cum aliquibus simplicibus viris iam ante residentibus habitare coepit. Qui eundem venerabilem virum Petronacem sibi seniore statuerunt. Hic non post multum tempus, cooperante divina misericordia et suffragantibus meritis beati Benedicti patris, iamque evolutis fere centum et decem annis* (mithin wäre die Zerstörung frühestens im Jahr 605 erfolgt und damit nach Gregors des Großen Tod), *ex quo locus ille habitatione hominum destitutus erat, multorum ibi monachorum, nobilium et mediocrium, ad se concurrentium pater effectus, sub sanctae regulae iugum et beati Benedicti institutione, reparatis habitaculis, vivere coepit atque hoc sanctum coenobium in statum quo nunc cernitur erexit. Huic venerabili viro Petronaci insequenti tempore sacerdotum praecipuus et Deo dilectus pontifex Zacharias plura adiutoria contulit, libros scilicet sanctae scripturae et alia quaeque quae ad utilitatem monasterii pertinent; insuper et regulam, quam beatus pater Benedictus suis sanctis manibus conscripsit, paterna pietate concessit. Monasterium vero beati Vincentii martyris, quod iuxta Vulturii fluminis fontem situm est, et nunc magna congregatione refulget, a tribus nobilibus fratribus, hoc est [Tato Taso et Paldo], iam tunc aedificatum, sicut viri eruditissimi Autperti eiusdem monasterii abbatis in volumine, quod de hac re composuit, scripta significant. Superstite sane adhuc beato papa Gregorio Romanae sedis, Cumanum castrum a Langobardis Beneventanis pervasum est; sed a duce Neapolitano noctu superveniente quidam ex Langobardis capti, quidam perempti sunt. Castrum quoque ipsum a Romanis est receptum. Pro cuius castrum redemptionem pontifex septuaginta libras auri, sicut primitus promiserat, dedit.*

31) Hartmut HOFFMANN, Die älteren Abtslisten von Montecassino, QFIAB 47 (1967) S. 224-354, hier S. 242.

eine Hymne gedichtet habe *Christe sanctorum decus atque virtus*, von der sich freilich bislang sonst keine Spur gefunden hat³².

Wir haben also damit zu rechnen, daß in dieser Gruppe von Eremiten um 700 die Benedikt-Legende, die Gregors Dialoge verbreitet hatten, forterzählt wurde. Die Raben, die Kreuzwegsituation (ein altes und oft aufgegriffenes hermetisches Motiv), der einsame „Gerechte“ an der Stelle des späteren Klosters, die Wundermotive also des Marcus, dazu Benedikts Klausnerdasein in der Fastenzeit, sie passen durchaus zu einer solchen Gemeinschaft. Es sind zugleich heils- und wegweisende Zeichen; sie dürfen per analogiam als Heilszeichen für Marcus selbst gelten, den sündenbeladenen Pilger, der hinauf zum Berg strebte, um fortan, vom Gebet des Heiligen begleitet, sich seiner Sünden zu entlasten (v. 13-6), des Heiligen, der die sterilen Taten der Menschen wieder zur Fruchtbarkeit lenkt (v. 63).

Für die Datierung der Marcus-Verse bedeutet das alles, daß sie nicht einfach ins 6. Jahrhundert verwiesen werden dürfen; daß vielmehr erst zweifelsfrei gezeigt werden müßte, daß sie vorgregorisch sind. Denn dieser „Sünder“ kann durchaus erst die Petronax-Gründung aufgesucht haben, die zwar um 729/730 nur wenige Mönche aufwies, aber doch soweit bekannt war, daß Willibald, der künftige Bischof von Eichstätt, dorthin, zu dem *felicem fratrum contubernium*, zog. Er traf dort – auch das ein Zeichen beginnender überregionaler Ausstrahlung – einen Priester aus Spanien, den er mit Erlaubnis des Abtes nach Rom begleitete, bevor er selbst nach zehnjährigem Aufenthalt im Kloster ins Frankenreich elte³³. Willibald sei die letzten zweimal vier Jahre erst *portarius* des Klosters auf dem Berg, dann *portarius* des zwei Meilen entfernten Klosters unten beim Fluß Rapido gewesen³⁴.

Die Petronax-Gründung vollzog sich offenbar in komplexerer Weise, als es die durch Paulus Diaconus repräsentierte Überlieferung zu erkennen gibt. Verwehrt also, was er wußte, des Marcus' Verweilen auf dem Berg über Cassium in die Zeit des frühen 8. Jahrhunderts zu verweisen? Da fallen doch einige 'Lücken' ins Gewicht. Der gelehrte Langobarde kannte weder die Eichstätt noch die durch Bonifatius und seinen Abt Sturm von Fulda geformte Tradition zur Frühgeschichte der neuen Gründung. Vielleicht war Marcus, der Dichter, tatsächlich einer der ersten Mönche, die Petronax um sich scharte. Des Paulus Diaconus Darstellung verbietet eine solche Lösung in keinem Fall.

Es stand, so ist festzuhalten, genügend Zeit zur Verfügung, um einen gebildeten Marcus – vielleicht aus Rom, vielleicht sogar aus Spanien – nach Montecassino gelangen, einige Zeit dort verweilen und sein Dankgebet an den heiligen Benedikt adressieren zu lassen. Die mangelnde Kenntnis der Person des Dichters der Distichen, die dem Werk des Paulus Diaconus zu entnehmen

32) HOFFMANN, Abtslisten (wie Anm. 31) S. 242 f.

33) Vita Willibaldi cc. 3-4, ed. HOLDER-EGGER (wie Anm. 20) S. 101-103; ed. BAUCH (wie Anm. 20) S. 74-76.

34) Vita Willibaldi c. 5, ed. HOLDER-EGGER (wie Anm. 20) S. 102,25-29; ed. BAUCH (wie Anm. 20) S. 74.

ist, beweist bei seinen evidenten 'Fehlstellen' – entgegen den Vermutungen von S. Rocca³⁵ – schlechthin nichts. Anderes kommt hinzu. Paulus' Angaben zu der Zerstörung des Klosters durch die Langobarden – nämlich erst nach dem Tod Ariulfs von Spoleto († nach 602)³⁶ – fügt sich nicht zu der Darstellung in den Dialogen Gregors des Großen oder gar zu den geschichtswissenschaftlichen Rekonstruktionen moderner Historiker.

Historische Zeugniskritik hat man im späteren 8. Jahrhundert in Montecassino gewiß nicht betrieben. Paulus fand Marcus' Distichen doch wohl in den Handschriften seines Klosters vor; das mochte ihm genügen, um ihnen folgen zu dürfen. Der Diakon und mit ihm die jüngere cassineser Geschichtsschreibung kannten ja nicht einmal die Willibald- und die Sturmi-Tradition (obgleich Fulda zu des Diakons Zeit kein unbedeutendes Kloster mehr war); und die Anwesenheit des einstigen Hausmeiers Karlmann als Mönch im Kloster registrierten erst die Klostergeschichten des 9. und noch späterer Jahrhunderte, nicht indessen Paulus³⁷. Dessen Geschichte von der Frühzeit der Petronax-Gründung ist mehr als lückenhaft. Ihr Kriterien für das Alter der Marcus-Verse entlocken zu wollen, wie T. Licht das möchte, bewegt sich im Kreis. Wie Willibald oder Karlmann, so entzog sich auch Marcus dem Wissensfundus des Diakons; einzig seine Verse ließen sich finden.

Eine zirkuläre Hypothese – und mehr stellt tatsächlich Manitius' Datierung nicht dar, die ja die Zuverlässigkeit von Gregors Darstellung voraussetzt – kann keine Evidenz beanspruchen; sie muß, um tragfähig zu sein, bewiesen oder wenigstens mit belastbaren Argumenten wahrscheinlich gemacht werden. Um jeglichen Zirkelschluß zu vermeiden, darf, wenn die frühe Existenz des Benedikt-Klosters Montecassinis selbst durch Kritik der Dialoge des Papstes in Frage steht³⁸, eben gerade nicht mit diesen Dialogi argumentiert werden, um den Versen des Marcus, die nicht den geringsten Datierungsanhalt bieten und erzählerisch präzise in die 'biographische Lücke' des Dialogisten eingepaßt sind, hohes Alter zuzubilligen. Auch eine umgekehrte Argumentation, daß Marcus die Zuverlässigkeit der Dialoge beweise, dreht sich im Kreis. Paulus attestierte diesem ja nur 'Nachträge' zu Gregor. Die Beweiskette müßte auf anderem Weg geschmiedet werden. Einen solchen sehe ich einstweilen nicht.

Sämtliche Quellen des Paulus Diaconus zur Frühgeschichte seines Klosters sind bekannt. Sie werden angeführt von den Dialogen des großen Papstes und gehören von diesen abgesehen – einschließlich des strittigen Marcus, wie ich meine – ins 8. Jahrhundert oder doch in 'nachgregorische' Zeit. Was der Diakon zur Frühgeschichte seines Klosters erzählte, steht damit nicht in Widerspruch. Er nannte aus Anlaß der schon von Gregor erwähnten, aber nicht datierten Zerstörung des Klosters durch die Langobarden (Dial. II,17) nach Benedikt

35) ROCCA, Versus (wie Anm. 12) S. 353.

36) Siehe Anm. 34.

37) Vgl. die *Continuatio Casinensis* c. 3-4, MGH SS rer. Lang. S. 198 f. (aus dem „*Liber Pontificalis*“!).

38) Dazu FRIED, Ungeschehenes Geschehen (wie Anm. 1).

selbst die Äbte Constantinus, Simplicius, Vitalis und Bonitus. Die beiden ersten Namen fand er bei Gregor (Dial. II, prol.); für Vitalis und Bonitus, unter dem die Zerstörung erfolgt sei, läßt sich keine Überlieferung nachweisen³⁹.

Auch für Paulus' weitere Angaben, daß die Mönche nämlich nach der Zerstörung nach Rom geflüchtet seien (IV, 17), daß sie Benedikts Regelcodex, einige weitere Schriften, das (von der Regel c. 39 und c. 40 genannte) Brotgewicht und das Weinmaß sowie einige Paramente mitgebracht hätten, läßt sich kein über das 8. Jahrhundert zurückführendes Zeugnis entdecken⁴⁰. Die Geschichte der Zerstörung der Benedikt-Gründung entnahm der Geschichtsschreiber den Dialogen Gregors des Großen. Die Einwanderung nach Rom sprach er auch in seiner Gregor-Vita an (c. 14); dort freilich, ohne sie auf Mönche zu beschränken. Er wußte vielmehr, daß „sehr viele“ (*plurimi*) „von überall her“ (*undique*) sich vor den Langobarden nach Rom geflüchtet hätten⁴¹. Eine solche Wiederholung verschafft seinem Zeugnis keine höhere Gewißheit; Paulus übertrug einfach die allgemeine Situation auf die besondere jener Mönche von Montecassino.

Paulus selbst offenbarte wohl eine weitere Quelle, indem er die „Rückkehr“ der Regelhandschrift und der anderen Objekte (*utilia*) ins Benedikt-Kloster, die vor den Langobarden aus Montecassino nach Rom gerettet worden seien, der Gabe des Papstes Zacharias zuschrieb (IV, 40)⁴². Eine Abschrift des fraglichen Regelcodex erreichte Karl den Großen, freilich ohne den geringsten Hinweis auf eine solche Provenienz; allein der Begleitbrief verwies darauf. Ganz offenbar war es fromme römische Tradition, nicht gesicherte Überlieferung, die hier die Hand des Heiligen erkennen wollte⁴³.

39) HOFFMANN, Abtslisten (wie Anm. 31) S. 241. LICHT, Die ältesten Zeugnisse (wie Anm. 2) S. 435 meint (ohne auf Hoffmann zu verweisen), daß solche Namen in Kalendarien verzeichnet seien und daß deshalb mit einer Überlieferung zu rechnen sei, die dem Paulus Diaconus vorgelegen habe. Die Entstehung solcher Kalendarien gehört erst in die Spätzeit Karls des Großen.

40) Paulus, *Historia Langobardorum* IV, 17 (wie Anm. 11) S. 122: *Circa haec tempora* (nämlich nach dem Tod Ariulfs von Spoleto, d. h. nach 602) *coenobium beati Benedicti patris, quod in castro Casino situm est, a Langobardis noctu invaditur. Qui universa diripientes, nec unum ex monachis tenere potuerunt, ut prophetia venerabilis Benedicti patris, quam longe ante praeviderat, impleretur, qua dixit: «Vix apud Deum optinere potui, ut ex hoc loco mihi animae cederentur».* *Fugientes quoque ex eodem loco monachi Romam petierunt, secum codicem sanctae regulae, quam praefatus pater composuerat, et quaedam alia scripta necnon pondus panis et mensuram vini et quidquid ex suppellectili subripere poterant deferentes. Siquidem post beatum Benedictum Constantinus, post hunc Simplicius, post quem Vitalis, ad extremum Bonitus congregationem ipsam rexit; sub quo haec destructio facta est.*

41) Ich zitiere den jüngsten Druck Walter STUHLFATH, Gregor I. der Große. Sein Leben bis zu seiner Wahl zum Papste nebst einer Untersuchung der ältesten Viten (Heidelberger Abhandlungen 39, 1913) S. 105.

42) Siehe Anm. 30.

43) Vgl. FRIED, Ungeschehenes Geschehen (wie Anm. 1) S. 31 f.

Traurig nahm der Cassineser Mönch zudem den Verlust der Benedikt- und Scholastica-Reliquien zur Kenntnis, die sich in Fleury und Le Mans befanden; doch stets sprach er im Präsens davon, daß der Leib des Heiligen in seinem Wirkungsort, im Staub seines Wirkungsortes, ruhe⁴⁴. Der Papst Zacharias, eben jener, dem die Mönche in Montecassino so kostbare Gaben zu verdanken hatten, bat die fränkischen Mönche – zuletzt wenigstens teilweise erfolgreich – um Rückgabe der Reliquien⁴⁵. Überhaupt hat sich kaum ein zweiter frühmittelalterlicher Papst um das Benedikt-Kloster so verdient gemacht wie Zacharias. Er, der Grieche aus Kalabrien, sorgte nicht nur für seine materielle Ausstattung; er übersetzte nach Ausweis des *Liber Pontificalis* Gregors Dialoge ins Griechische und ermöglichte so die Kenntnis Gregors, der dort den Beinamen „ho Dialogos“ erhielt, und Benedikts in Byzanz und unter den Slawen⁴⁶.

Es erscheint durchaus denkbar, daß im Zuge dieser Bemühungen um die Verbreitung der Dialoge und die Verehrung Benedikts auch jene Momente in die Überlieferung einfließen, die dann bei Paulus Diaconus neben den identifizierbaren Quellen hervortreten. Ein Argument für die Frühdatierung der Marcus-Verse verbirgt sich in ihnen nicht. Zur Zeit des Zacharias und wohl auch durch dessen Vermittlung wechselte der ehemalige Hausmeier Karlmann vom Soratte ins Benedikt-Kloster nach Montecassino. Der älteste Translationsbericht der Benedikt- und Scholastica-Reliquien von Montecassino nach dem Frankenreich noch aus dem 8. Jahrhundert aber brachte gattungstypische Momente, wußte um die Verlassenheit und *incertitudo* der Bergeshöhe zur Zeit des Reliquienraubes im ausgehenden 7. Jahrhundert, wußte um die Notwendigkeit eines Auffindungswunders, wußte um die Heimlichkeit der Translation, da

44) Paulus, *Historia Langobardorum* VI,2 (wie Anm. 11) S. 165: *Circa haec tempora* (nämlich z. Z. Gisulfs I. von Benevent, d.h. um 689/706), *cum in castro Cassini, ubi beatissimi Benedicti sacrum corpus requiescit, ab aliquantis iam elapsis annis vasta solitudo existeret, venientes de Cenomannicorum vel Aurelianensium regione Franci, dum apud venerabile corpus se pernoctare simulassent, eiusdem venerabilis patris pariterque eius germanae venerandae Scolasticae ossa auferentes, in suam patriam adportarunt; ubi singillatim duo monasteria in utrorumque honorem, hoc est beati Benedicti et sanctae Scolasticae, constructa sunt. Sed certum est, nobis os illud venerabile et omni nectare suavius et oculos semper caelestia contuentes, cetera quoque membra quamvis defluxa remansisse.* Zum Präsens siehe auch Anm. 49.

45) JE 2290; zur Echtheit: HOFFMANN, Abtsliste (wie Anm. 31) S. 338-346 Anhang 1.

46) Le *Liber Pontificalis*. Texte, introduction et commentaire par L'Abbé Louis DUCHESNE, 1 (1955) S. 435,17-19. Vita di s. Benedetto in versione greca di papa Zaccaria / Gregorio Magno. Ed. critica a cura di Gianpaolo RIGOTTI (*Hellenica* 8, 2001); vgl. Christian HANNICK, Die griechische Überlieferung der Dialoge des Papstes Gregorius und ihre Verbreitung bei den Slawen im Mittelalter, *Slovo* 24 (1974) S. 41-56.

die Römer nicht ohne Kampf (*bellum*) auf so kostbare Reliquien verzichtet hätten⁴⁷.

Auch Paulus Diaconus, der diesen oder einen analogen Bericht vermutlich im Frankenreich kennenlernte, erwähnte die *vasta solitudo*, in der die heiligen Reliquien unbeaufsichtigt ruhten; die problematische Chronologie von Reliquienraub und Eremitenpräsenz sprach er nicht an⁴⁸. Der innere Widerspruch der Translations-Erzählung, daß zur fraglichen Zeit niemand Kenntnis dieser heiligen Reliquien besaß, irritierte damals nicht. Die Geschichte vom Reliquienraub, dessen Historizität wir hier nicht zu prüfen haben, erübrigte zudem, sich über das Fehlen eines Doppelgrabes für Benedikt und Scholastica zu wundern. Ein Hinweis auf ein leeres Grab hätte den in Montecassino bestrittenen Reliquienraub bestätigt⁴⁹.

Die Erneuerung des Klosters im frühen 8. Jahrhundert aber geschah allein in Verehrung Benedikts. Paulus verwies in der Tat mit keiner Silbe darauf, daß Petronax oder einer seiner Zeitgenossen nach den Reliquien des heiligen Geschwisterpaares gesucht hätten. Erst später erhob sein Kloster den Anspruch, sie zu besitzen. Wie es scheint, wurde in Montecassino erst kurz vor 759 ein Benedikt-Altar geweiht; Fleury hatte nun aufgrund päpstlicher und königlicher Intervention einige Reliquien geschickt⁵⁰. Dies alles verweist auf Legendenbildung und auf kein gesichertes Wissen.

Offenbar hatte sich im Laufe des späten 7. / frühen 8. Jahrhunderts eine Tradition herausgebildet, wonach die durch die Langobarden vertriebenen Mönche im „lateranensischen Kloster“ beim päpstlichen Patriarchium Aufnahme gefunden hätten. Der Dialogist hatte das freilich nicht behauptet, vielmehr lediglich, daß Valentinian, der Abt dieses römischen Klosters, ein Schüler Benedikts gewesen sei, doch Mönch in Montecassino war er gemäß der Dialoge gewiß nicht⁵¹. Die Tradition von der Übersiedlung der Mönche nach Rom findet sich erstmals bei Paulus Diaconus⁵². Valentinian wird freilich in späteren Abtslisten zum zweiten Nachfolger des Vitalis⁵³. Das deutet darauf hin, daß auch die Namen Vitalis und Bonitus der lateranensischen Tradition zuzuweisen sein dürften und daß derselben auch die Hinterlassenschaften des von den Langobarden vertriebenen Konvents zu verdanken seien. Überprüfbar ist sie nicht.

47) Ed. Robert WEBER, Un nouveau manuscrit du plus ancien récit de la translation des reliques de saint Benoît, *Rev. Ben.* 62 (1952) S. 140-142.

48) *Historia Langobardorum* VI,2 (wie Anm. 11) S. 165.

49) Siehe S. 194 (zur Präsenz des Heiligen im Staub).

50) Paul MEYVAERT, Peter the Deacon and the tomb of Saint Benedict. A reexamination of the Cassinese tradition, *Rev. Ben.* 65 (1955) S. 3-70, hier S. 9; HOFFMANN, Abtslisten (wie Anm. 31) S. 344 f.

51) Vgl. Gregor I., *Dialogi* II Prol. 2; ferner II,13 und 27,3 (wie Anm. 17) S. 128, 176-180 und 216.

52) *Historia Langobardorum* IV,14 (MGH SS rer. Lang. S. 122).

53) HOFFMANN, Abtslisten (wie Anm. 31) S. 234.

Paulus deutete jedoch in keiner Weise an, daß die Gründung seines Klosters durch Petronax mit Mönchen des Lateranklosters in Verbindung stand. Wohl aber spiegeln Marcus' Verse die Konstellation unmittelbar vor dem Auftreten des Petronax. Kein einziger Hinweis des Diakons aber verweist diesen Dichter in das 6. Jahrhundert. Dessen Sprache gibt ihn als einen in laikalem Kontext gebildeten Mann zu erkennen⁵⁴. Das erzwingt keineswegs die 'Frühdatierung' seiner Verse, erinnert vielmehr, um nur diese beiden Beispiel zu erwähnen, an die Karriere des Paulus Diaconus, der seinerseits als Laie bei einem Laien in die Schule ging und seine herausragende Bildung mit ins Kloster brachte. Auch Spanien könnte Marcus' Heimat und Schulstätte gewesen sein; die dortigen hervorragenden Bildungsmöglichkeiten im früheren 8. Jahrhundert verdeutlicht ja der spätere Bischof Theodulf von Orléans. Paulus zitierte den Dichter auch nicht in einer Weise, die – wie man meinte⁵⁵ – nötigt, ihn zu einem Autor vor Gregor dem Großen oder zu dessen Zeitgenossen zu erklären.

Der Dichter sei, so der Geschichtsschreiber, „zu diesem Vater (Benedikt) gekommen“ (*ad eundem patrem veniens*); das ist nahezu wörtlich dieselbe Formulierung, die Paulus für Petronax wählte: *ad sacrum corpus beati Benedicti patris adveniens*⁵⁶. Wohlgemerkt: Zu dem Heiligen, der dort, auf dem Berg dem lebendigen Gott einen Tempel dargebracht hatte (v. 8), doch in keinem Kloster und mit keinem Altar verehrt wurde. Da Marcus schon zu dem Heiligen zog, galt sein Besuch in Montecassino nicht etwa einem lebenden Abt Benedikt, vielmehr dem jenseitigen Fürbitter⁵⁷.

Paulus vertraute im Übrigen seinem Gewährsmann Marcus, wie das auch sonst vorkommt, ohne zu fragen, woher demselben sein Wissen zugeflossen war, und wann er gelebt hatte. Dieser *Poeta* füllte ja die 'Lücke', die sich in den Dialogi auftat, insofern dieselben den Ortswechsel von Subiaco nach Montecassino, die Ankunft und die Anfänge dort nicht weiter ausgeschmückt hatten (Dial. 8). Paulus aber, noch einmal sei es betont, schrieb dem Marcus – wie jeder andere mittelalterliche Autor, der auf dessen Verse verwies, – keine umfangreichere Benedikt-Dichtung zu als jene „paar Verse“, die der Diakon knapp paraphrasierte. Er verfügte zum übrigen Leben seines Heiligen allein über die Dialoge. Ohne dieselben aber hingen Marcus' Verse inhaltlich freischwebend in der Luft. Der Ortswechsel etwa von dem „anderen Berg“ zu der *arx vitae* (v. 26) oder dem *mons Christi* (v. 51) geschah völlig unmotiviert. „Der andere Berg“ (v. 31), den Benedikt göttlicher Weisung gemäß verließ, besaß ja nicht einmal einen Namen. Nur wer die Dialoge kannte, wußte, was hinter diesem Umzug stand. Marcus' Verse setzten mit anderen Worten eine gewisse Kenntnis der Dialoge voraus.

54) ROCCA, Versus (wie Anm. 12) S. 340-351.

55) Siehe Anm. 16.

56) Zu Marcus: I, 26 (wie Anm. 26), zu Petronax VI,40 (wie Anm. 30).

57) Siehe S. 186 f. Auch TRAUBE, Textgeschichte (wie Anm. 6) S. 100 ließ selbstverständlich Marcus nach Benedikts Tod nach dem Monte Cassino kommen.

Wie also wären sie zeitlich zu verorten? Für die Beantwortung dieser Frage fällt ins Gewicht, daß die Distichen mit keiner Silbe ein Kloster andeuteten und an keiner Stelle das Doppelgrab des Heiligen und seiner Schwester oder die Spur eines zwiefachen Heiligenkultes ansprachen, wie sie für das 6. Jahrhundert – und schon gar vor der postulierten Zerstörung der Anlage durch die Langobarden – den Dialogen folgend, erwartet werden sollten. Auch Willibald oder Paulus Diaconus erwähnten sie nicht. Stattdessen thematisierte Marcus allein „diesen Ort“ (*hunc locum* v. 17), die *arx vitae* (v. 26), das „hier“, *hi loci* (v. 36), die „selige Schar“ (*turba beata* v. 28), den *mons Christi* (v. 51), „diesen Berg“ (*mons ipse* v. 57) als Gedenkstätte des Heiligen. Das ist die „kloster-“ und „grablose“ Situation der frühen Jahre des 8. Jahrhunderts, als es zwar eine Benedikt-Tradition und einige Eremiten um die Bergeshöhe, aber weder ein Benedikt-Grab noch einen Benedikt-Altar gab, nur seine spirituelle Präsenz, *membra quamvis defluxa remansisse*⁵⁸; auch das spricht für eine Entstehung der Marcus-Verse eben in dieser Zeit des früheren 8. Jahrhunderts.

Überaus deutlich zeichnete sich die Vorgeschichte der neuen Gründung des Petronax als Muster der Verse ab. Denn Marcus sprach, anders als es für das 6. Jahrhundert zu erwarten gewesen wäre, nicht nur von keinem Kloster, keinem Abt, keinen Mönchen, sondern allein von der „seligen Schar“. In der Tat, allein diese Schar, wohl die *simplices viri* des Paulus Diaconus, hüteten den Berg, bevor der Heilige mit der Petronax-Gründung und der Verehrung der Mönche fruchtbringend dorthin zurückkehrte. Den „Berg Christi“ aber hatte, so Marcus, früher schon bis zur Ankunft des Heiligen ein „Gerechter“, offenkundig ein Eremit, geschützt. Der Poet fand in der Gegenwart des früheren 8. Jahrhunderts das semantische Muster für seinen Wunderbericht. In das 6. Jahrhundert verweist indessen nichts.

Es bleibt dabei: Bislang ist kein älterer Text zur Gestalt Benedikts von Nursia nachgewiesen als die Dialoge Gregors des Großen⁵⁹. Sie sind das einzige Auffangbecken „unserer einzigen Quelle für sein (Benedikts) Leben“ (Rudolf Hanslik⁶⁰).

58) Vgl. Paulus, *Historia Langobardorum* VI,2 (wie Anm. 11) S. 165,9.

59) Die Regel verrät bekanntlich nichts zum Leben des Benedikt. Ihre Entstehungszeit scheint mir keineswegs gesichert zu sein, vgl. FRIED, *Ungeschehenes Geschehen* (wie Anm. 1) S. 29-34.

60) HANSLIK, B. v. Nursia (wie Anm. 19) Sp. 1867.